

# Italien gegen die Türkei.

Die Nachricht, daß Italien der Türkei den Krieg erklärt habe, konnte niemand mehr überraschen, nachdem bereits seit längerer Zeit die gesamte Presse, offenbar auf Befehl der Regierung, die Debe gegen Konstantinopel begonnen hat. Die Gründe, die für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angegeben werden, sind äußerst fadenscheinig. Es heißt, die türkische Regierung habe den Aufstand in Albanien unterdrückt und die Abreise der Italiener aus Kleinasien verhindert.

In Wahrheit liegen die Dinge natürlich wesentlich anders. Italien leidet an Geldmangel, und England, das große Versprechungen gemacht hat, zahlt nicht. So blieb denn Salandra und Sonnino nichts weiter übrig, als das Land, das ja nun doch einmal im Solde Englands steht, auch noch in das neue Abenteuer zu heben, da ja den Engländern alles daran liegt, an den Dardanellen jemand zu haben, der endlich die Italiener aus dem Feuer lockt. Hoffentlich erlebt Italien vor den Dardanellen und auf Gallipoli dieselben Enttäuschungen wie an der Tiroler Grenze und am Vionio. Wir vertrauen der heldenmütigen Tapferkeit der türkischen Armee, die auch den Ansturm des neuen Gegners brechen wird.

Wie Italien in diesen neuen Krieg geführt wurde, zeigt am besten eine Meldung aus Hoek van Holland, wonach der Korrespondent der „Telegraaf-Union“ aus bester Quelle berichtet, daß das Eingreifen Italiens in den Krieg gegen die Türkei in London schon längst mit Sicherheit erwartet wurde. Man glaubt, daß nunmehr Italien sofort in die Dardanellenkämpfe eingreifen werde. Zur Vorgeschichte wird noch berichtet: Die italienische Regierung hat von Dreierbänden eine Reihe wertvoller Ingeändnisse verlangt und erhalten, denn im ursprünglichen Vertrag mit Rom war eingebracht, daß die Dardanellenkämpfe nicht vorzuziehen. Italien erhält völlig freie Hand in Albanien, ebenso in der Frage der Küstlichen Inseln, ebenso bei der etwaigen Auseinandersetzung mit Serbien. Weiterhin verpflichtet sich England, die finanziellen Bedürfnisse Italiens in ausreichender Weise zu befriedigen und auch seinerseits das vor den Dardanellen liegende Kampfgebiet zu versorgen. An der Londoner Börse deutet man die sofortige finanzielle Unterstützung Italiens auf 1 Milliarde Lire.

Wie der Kampf gegen den bisherigen Bundesgenossen, so ist also auch der Zug gegen die Dardanellen ein reines Geschäft. Italiens Söhne, die weder den einen noch den andern Krieg erwollt haben, müssen nun im Solde Englands ihr Blut versetzen. Sicher gingen dem erweiterten Vertrag des Viererbundes der Streitigkeiten über den Balkan voraus. Nachdem aber einmal für Italien, das dringend Geld gebraucht, die Notwendigkeit der Teilnahme feststand, segelte es mit der prächtigen Unbekümmertheit, die es bei seiner Kriegserklärung gegen Österreich gezeigt hat, auf das Ultimatum gegen die Türkei los. Eine einzige Erwägung aus italienischem Interesse mag dabei mitgewirkt haben. Sie ergibt sich aus einem Artikel des „Mallender-Corriere della Sera“, der „Am Scheidewege“ überschrieben ist und in dem es u. a. heißt:

„Deutschlands Jubel über seine Erfolge ist ebenso berechtigt wie die schwere Bekümmernis der Verbündeten Russlands. Die Hoffnungen auf das russische Meer bleiben aufrecht, aber die raube Wirklichkeit drängt sich desensungsam auf. In London spricht man von einem Waffenstillstand auf Petersburg und Moskau, was zwar Außenstehenden unbekannt ist, aber ebenso ist die Möglichkeit, daß Deutschland sich mit großen Massen seiner Truppen gegen Belien, Österreich gegen Süden wendet. Dann hinter die Kriegserklärung auf dem Spiele. Die Hoffnung, die Balkanstaaten ihre Neutralität preisgeben zu sehen, wird vermindert, obwohl der Balkan im Falle des Sieges der Zentralmächte zu Balkanstaaten der Kaiserreiche wird. Der Viererbund darf nur auf sich zählen. Sein Aktiofonto weilt Menschenleben, die Freiheit des Seeverkehrs und die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen, auf. Trotzdem ist das ungenügend.“

## Gleiches Maß.

271. Roman von A. S. Lindner.  
„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind“, wiederholte sie. „Sie haben mir eine schwere Last von der Seele genommen. Und nicht wahr, Sie werden auch künftig ohne Hohl an mich denken. Ich hoffe, daß Ihnen das Leben noch manches Glück aufbewahrt hat und Sie für die schweren Stunden entschädigen wird.“  
„Aber dies ist kein Abschied“, rief er beherzt. „Sie wollen mich doch so nicht fortjagen? Deshalb sollten wir nicht einmal gemeinsam.“  
„Niemand. Das ist vorbei“, unterbrach sie ihn traurig, während zwei schwere Tränen sich unter den geschlossenen Wimpern hervorbrängten.  
Er unterdrückte das Verlangen, gleich jetzt in sie zu dringen und ihr auszureden, was doch nur fruchtloser Wahn sein konnte.  
„Ich gehe jetzt. Sie dürfen sich jetzt nicht weiter anstrengen. Aber ich hoffe sicher, daß dies nicht Ihr letztes Wort ist; so schnell gebe ich die Hoffnung nicht auf“, sagte er zusehnd.  
Die anregende Wirkung dieses Besuches auf die Kranke überließ selbst die kühnsten Erwartungen. Seitdem ein Teil des schweren Drucks von ihr genommen war, erhob sie sich überraschend schnell. Der Spezialist konnte nur noch in Einzelheiten Verhaltensmaßregeln geben und mußte im übrigen konstatieren, daß Clara unerschütterlich auf dem Wege der Besserung sei. Die völlige Wiederher-

stellung konnte nur eine Frage der Zeit sein. Die körperlichen Kräfte hoben sich zusehends, ihre Teilnahme für die Umgebung erwachte wieder, und bald machte sie nicht mehr den Eindruck einer geistig Kranken, aber nichts schien fähig zu sein, ihren tiefen Ernst zu verschleiern. Lebensfreudigkeit und Mut schienen ihr immer gebroden.  
„Wähte ich nur, worüber sie so behändig grübelte“, dachte Frau von Knorring oft, wenn sie sie so beobachtete, die Hände kundenmäßig müde im Schoß gefaltet, den Blick in tiefem Nachdenken ins Leere gerichtet.  
Dasselbe sagte sich auch Oden mit täglich größerer Ungeduld, obgleich er sich sorgsam hütete, diese zu zeigen.  
So oft er konnte, machte er sich auf einen Tag frei, um nach Clara zu sehen. Sein Verhältnis zu Clara war das denkbar eigenartigste — weniger als Verlobter, mehr als Freund — ein Zustand, der in kürzester Frist unerträglich zu werden drohte.  
Wenn er wenigstens genau gewußt hätte, wie sie über ihre Zukunft dachte, konnte er selbst dabel in Frage kam. Daß sie ihn gern kommen sah, schien gewiß, darüber hinaus aber ließ sich mit Sicherheit nichts behaupten. Ihr Schweigen und ihre trauervolle Zurückhaltung waren undurchdringlich.  
So verging der Winter. Der Schnee zerfiel in der Frühlingssonne und floß in gewaltigen Strömen Tauwasser davon. Frost und Reberflüssen sproßten in dem Vorgärten der Villa, und in der Tiefe löste der abliche Sturmtag gefühlvoll vor seinem Rückzug.  
An einem schönen Apriltag war Oden

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Frankreich kurbelt die Wahrheit.**  
In der „Guerre Sociale“ wird berichtet, daß die französische Presse die Veröffentlichung der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Tagesberichte verboten hat, damit die öffentliche Meinung nicht beunruhigt werde.

**Die Lavine im Osten.**  
Als das größte Kriegsergebnis der letzten Zeit bezeichnet das norwegische Blatt „Eidsvartstidende“ die Einnahme Komand. Das Blatt schreibt: Dieser sofortige Einbruch in die Buglinie, bevor die Russen noch zur Ruhe gekommen sind, wird aller Wahrscheinlichkeit nach die große Lavine zum Weiterrollen bringen. Was man sonst erst nach langem Warten und Kämpfen erreicht haben könnte, währenddessen der neue russische Bildung hätte vorbereitet werden können, mußte jetzt sofort und ohne Vorbereitung geschehen. Die Möglichkeit, daß größere Teile des russischen Heeres verloren gehen, sei größer denn je geworden, und die überlieferte bereits vorgeschaltene Demoralisation der russischen Heereskräfte werde unter diesem neuen heftigen Rückzug mit steigender Eile zunehmen.

**Serbien will nicht angreifen.**  
Über Stockholm wird berichtet, daß die russische Regierung in letzter Zeit einen heftigen Druck auf Serbien ausgeübt habe, um durchzusetzen, daß die serbische Armee die Offensiv gegen Österreich-Ungarn ergreife und dadurch die gefährliche türkische Armee entlaste. Die serbische Regierung hat es entschieden abgelehnt, sich diesen Wünschen Russlands zu fügen, und hat erklärt, daß es gleichbedeutend mit einem Selbstmorde wäre, wenn Serbien jetzt daran ginge, eine Offensiv nach Ungarn hin zu eröffnen. Die serbische Armee, die unter den Kämpfen, Entbehrungen und Seuchen schwer gelitten habe, sei sofort wieder hergestellt, um die Grenzen Serbiens auch gegen einen starken Feind zu schützen und mit ihrer ungebundenen Verteidigungsstrategie zu überleben. Aber zu Angriffen fehle jede Voraussetzung.

**Widerstand gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.**  
Die englischen liberalen Blätter wenden sich scharf gegen die neue Wehrpflicht für die allgemeine Wehrpflicht. Die „Daily News“ sagen, die Absicht sei, eine billigere Armee zu erhalten, indem man geringeren Sold zahle. Dieser Meinung geben auch andere führende Blätter Ausdruck.

**Reiden der Verbündeten an den Dardanellen.**  
Nach glaubwürdigen Nachrichten, die in Konstantinopel eingetroffen sind, ist die Armee der Verbündeten an den Dardanellen großen Leiden und Entbehrungen ausgesetzt, namentlich infolge der Hitze und des Wassermangels und der völlig unzureichenden

den gesundheitlichen Einrichtungen. Die Stimmung der Truppen sei sehr niedergedrückt, ihre Siegeszuversicht völlig geschwunden.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 23. August.  
Am 21. d. Mts. begann das Haus die Beratung der Ernährungsfrage. Vorher erklärte Abg. Dr. Viehloch (Soz.), daß er gegen die Kriegskredite gestimmt habe. Es fanden folgende Entschlüsse des Haushaltsausschusses zur Erörterung: 1. Eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung schaffen und in diese Mitglieder des Reichstages nach der Fraktionsstärke zu berufen. 2. Die Zulassung von Straßensoldaten auf Vergeben gegen den § 9 des Belagerungszustandsgesetzes ausdehnen und dessen Strafsatzung durch Geldstrafen neben Gefängnisstrafen zu erweitern. 3. Gewisse Verträge gegen das Gesetz mit Gefängnis oder Geld zu bestrafen. Eine Reihe von Anträgen empfahl der Ausschuss als Material zu überweisen. Berichterstatter des Ausschusses war Abg. Graf v. Westarp (Konf.). Er gab dem lebhaften Bedauern des Ausschusses über die Preissteigerungen Ausdruck, jedoch können nur eingehende Aufklärungen über den Grund der Preissteigerungen eine Änderung schaffen. Ungerecht sei es, der Landwirtschaft die Schuld zuzuschreiben; gerade sie lege Wert darauf, daß

die wahre Quelle der Preissteigerungen zutage komme. Die Spannung zwischen Getreide- und Viehpreis könne der Landwirtschaft nicht zur Last gelegt werden. Ihr müssen aber auch die Futtermittel zu angemessenem Preise zugänglich gemacht werden.

Abg. Duard (Soz.) bezeichnete die vom Ausschuss vorgeschlagenen Maßnahmen als unzulänglich und empfahl die Annahme der von seiner Partei beantragten Entschlüsse, die eine Verabfolgung der Getreidehöchstpreise, eine Zentralstelle für Lebensmittel, sowie Höchstpreise für Fleisch, Milch, Getreide, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst vorsehe.

Abg. Giesberts (Zentr.) hielt einen eifernen Willen für notwendig, um alle Mißstände abzustellen. Ungerecht sei es, einen einzelnen Stand, die Landwirtschaft, dafür verantwortlich zu machen. Ihr gebühre vor allem warmer Dank. Als Redner der Zukunft von Ost nach Holland anstufte, antwortete Ministerialdirektor Müller, daß es sich hier um ein Märchen handle; eine solche Ansicht kann bei der sorgfältigen Überwachung der Grenze nicht stattfinden.

Rannmehr nahm Staatssekretär Dr. Delbrück das Wort, um zu einzelnen Fragen Stellung zu nehmen. Er erörterte ausführlich die Reichsplanung, die sich nur für gewisse Artikel durchzuführen lasse, und die

**Verlesung von Höchstpreisen.**  
die nicht immer zum gewünschten Ziele führe. Ein Gegenstand über Einführung von Höchstpreisen in Vorbereitung. Der gemeindefähliche Budget müsse energisch bekämpft werden; gesetzgebende Maßnahmen seien in Vorbereitung. Die Wucherer müßten sich an ihr Lebenende gebrandmarkt werden! rief der Staatssekretär aus und wies damit die lebhafteste Zustimmung des Hauses. Bezüglich der Kartoffeln müsse erreicht werden, daß im Herbst ein genügender Vorrat vorhanden sei und zu angemessenem Preise zur Verfügung steht. Gelingt dies nicht, dann müsse zu Höchstpreisen und schließlich zur Reichsplanung geschritten werden, so unvollkommen Mittel das auch seien. Auf allen Gebieten müsse versucht werden, die Interessen der Verbraucher und Hersteller auszugleichen. Der Staatssekretär schloß mit beifällig aufgenommenen Worten des Dankes an die Biergebliebenen, besonders die Frauen, die sich ohne männliche Hilfe allein durchschlagen müßten.

Zum Schluß nahm Abg. Gohle (fortsch. Sp.) das Wort. Auch er wollte natürlich eine Aberteuerung vermeiden wissen. Damit war die Sitzung nach nahezu sechsstündiger Dauer zu Ende und das Haus vertagte sich.

Bevor das nur schwach besuchte Haus die Erörterung der Ernährungsfrage fortsetzte, wurde das Gesetz zum Schutze der Schweinefleisch in 2. Lesung und das Gesetz betr. Abänderung des Reichsmilitärgesetzes (Wüsterng der Untauglichen) in 2. und 3. Lesung erledigt. Erster Redner zur Ernährungsfrage war Abg. Dr. Böhme (nat.-lib.). Er bezeichnete es als ein Glück, daß die landwirtschaftliche Erzeugung so vorwärts gekommen sei, daß trotz der Bevölkerungszunahme Deutschland unabhängig vom Auslande geworden sei. Trotz ihrer schwierigen Lage sei die Landwirtschaft mit keinerlei einseitigen Forderungen aufgetrieben, sondern sei gegen Übertreibungen aufgetrieben. Er halte die heutigen Brotgetreidepreise für ausreichend. Den kleineren Betrieben seien große Schwierigkeiten erwachsen. Ihnen sollte man die Besangenenarbeit erleichtern. Der Wildschaden sei so enorm, daß ihm ernstlich gesteuert werden müsse. Der soziale Gedanke müsse gerade im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung zu seinem Rechte kommen.

Abg. Arnstadt (Konf.) betonte die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders unter der Verteuerung der Futtermittel, für die Phantasiepreise gefordert wurden, zu leiden hatte. Die Volksernährung sei zwar gesichert, die Viehhaltung aber höchst unglücklich. Die Landwirtschaft sei zwar durch die Viehhaltung der alten Getreidehöchstpreise entlastet worden, trotzdem aber seien seine Freunde im Interesse der Volksernährung damit einverstanden. Was die Kartoffeln und Schweine anbetrifft, so könne er dem zu, was Herr v. Oldenburg einmal gesagt habe: „Je weniger man sich darum kümmere, um so eher bekomme man genug davon. Niemals seien in den Städten jemals Kartoffeln verkauft wie diesmal. Hoffentlich überlasse man jetzt die Regulierung der Kartoffelpreise sich selbst.“ Der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft sei die Tatsache, daß in England das Brot wesentlich teurer sei — trotz des Freihandels — als bei uns. Erst nach dem Kriege werde sich zeigen, welche Dofen der Landwirtschaft gebracht hat. Jetzt aber gelte es durchzuhalten und durchhalten wollen wir auf alle Fälle!

Herr v. Camp (Sp.) wies auf die geldliche Lage in England hin, die gegen die untrüge sich so sehr verschlechtert habe. Was die Höchstpreise angehe, so müsse die Regierung genau erwägen, bei welchen Artikeln sie anwendbar seien. Wenn es gelinge,

**billige Kartoffeln**  
zu bekommen, werde mancher Unmut schwinden. Durch Höchstpreise allein aber lasse sich ein billiger Preis nicht erzielen. Der Fleischpreis müsse eingeschränkt werden. Er glaube, daß nicht mehr weite Kreise für eine Schweineabschlachtung wären. Jedoch ließen sich die Schweine mit Kartoffeln allein nicht durchhalten. Bei allen Verteuerungen müsse man sich vor Augen halten, daß wir alle das gleiche große Ziel erstreben.

Unterstaatssekretär Michaelis ging auf die Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreisen ein und wies darauf hin, daß die zur Unterbindung dieser Spannung eingesetzte Kommission keine Möglichkeit gefunden habe, den Mehlpreis irgendwie herabzusetzen. In der Spannung lägen eine Reihe von Gebahren, wie zum Beispiel die Kommissionengebühr. Auch sei das Lagern eine der schwersten Aufgaben. Alle Fragen habe die Kommission geprüft mit dem Ergebnis, daß die Reichsgetreidekasse mit ihren Maßnahmen keine Verwertung des Mehles herbeiführe. Es sei ihre erste Aufgabe, die Verödung mit dem Mehlpreis so wenig als möglich zu befehlen.

Abg. Segis (Soz.) be sprach vor fast geleertem Hause die bayrische Lebensmittelsteuerung und forderte Abhilfe.  
Nach kurzen Ausführungen des Abg. Dr. Bileger (Zentr.) der färbere Verdrängung der süddeutschen Verhältnisse bei den Maßnahmen der Reichsregierung forderte, vertagte sich das Haus.

Sie wissen ja, daß meine Gefühle für Sie sich nie geändert haben. Könnten Sie nun nicht einen Schritt durch das Gedächtnis machen und das Leben mit mir von neuem anfangen?  
„Sie schüttelte den Kopf.“  
„Das Vergangene ist zu mächtig“, sagte sie schwermütig.  
„Ich weiß ja leider nur zu gut, was ich Ihnen genommen habe, aber können Sie nicht vergessen? Darf ich nicht versuchen, es Ihnen wenigstens in etwas zu ersetzen?“ bat er und verneigte sich in die Augen zu sehen, aber sie hielt sie beharrlich gelockt.  
„Das ist es nicht allein“, sagte sie abwehrend.  
„So sehe ich, wie es ist“, sagte er langsam. „Sie lieben mich nicht mehr, und nur Ihre Güte hat mich hier so lange geduldet. Ich war ein arroganter Tor, immer noch auf etwas anderes zu hoffen.“ Er nahm seinen Hut und tat einen Schritt auf die Tür zu, aber er hatte doch nicht den Mut, sie zu öffnen.  
„Soll ich gehen, Clara?“  
„Sie quälten mich.“  
„Das ist keine Antwort. Soll ich gehen? Ja oder nein?“  
„Er kam wieder um einen Schritt näher.“  
„Ja — das heißt — ich weiß nicht — O mein Gott!“ rief sie in schmerzlicher Vermirung und schlug beide Hände vor das Gesicht.  
„So gehe ich denn“, sagte er mit dem Mut der Verweifung. „Leben Sie wohl.“  
Er wandte sich um, aber ebe er die Tür nach rechts hatte, sprang sie auf.

Ich e...  
a. d...  
murd...  
geord...  
autst...  
dorf...  
Berd...  
dort...  
italie...  
Da um...  
lich...  
No...  
über...  
auf...  
beret...  
111...  
dem...  
Rabi...  
Bulle...  
Rum...  
halbe...  
w...  
mird...  
geder...  
plert...  
Anf...  
in ih...  
Regie...  
fiken...  
Brog...  
Die...  
unb...  
erhät...  
Staa...  
han...  
Gebie...  
der g...  
räst...  
der...  
sel, d...  
frühe...  
hande...  
Bulge...  
ser b...  
alle...  
llge...  
Grille...  
sich...  
Form...  
der...  
attbe...  
u...  
emp...  
Grien...  
Die...  
Einf...  
die...  
R...  
dün...  
sprü...  
Tel...  
die...  
verle...  
V...  
Die...  
2000...  
G...  
eine...  
steig...  
ged...  
dem...  
fogen...  
nach...  
Die...  
E...  
R...  
wenig...  
so? ...  
Kräfte...  
wollen...  
Sie m...  
gelien...  
„D...  
schon...  
dort...  
Er...  
webr...  
G...  
immer...  
eingeb...  
dah...  
Sch...  
D...  
bemü...  
zu...  
mir...  
wären...  
früher...  
wollen...  
ber...  
Weg...  
mit...  
Glaub...  
schmer...  
Bon...  
doch...  
halten...  
„St...  
hagen